

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 31

Artikel: "... Und mit gewalt'gem Fussstoss hinter mich schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser..."
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.... Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich Schleudr' ich das Schifflein in den Schlu nd der Wasser..."



A Darstellung eines unbekannten Künstlers. Der gesogene Geißler schüttet hier Wasser auf ein unbekanntes Kind aus und Tell schaut zurück, als warte er auf den Fall des Pohlkums. Er ist gekleidet wie ein Landschnecht aus dem 16. Jahrhundert. Die Rechte überlängt sehr passend aus. Der Maler bekleidet ihn angemessen mit dem Stoßfeuer, worum damals manch einfacher Mann Anstoß nahm. So ergibt sich 1556 eine wunderliche Darstellung unter dem Titel «Vom zerstörerischen Zucht- und Ehrverwege phulzigen Hosenteufel, Vernahung und Warnings», und der Magister Josachim Westphal schrieb im selben Jahre: «Wer wollte oder könnte wohl erzählen die mancherlei wunderlichen und seltsamen Muster und Art der Kleidung, die bei Manns- und Weibspersonen auf und wieder abkommen. Jetzt hat man den Schweizerzchnitt, bald den Kreuzschmitt, den Pfauenenschwanz und die Hosen geschnitten und ist eine solche schändliche, gräßliche und abschauliche Tracht daraus worden, daß ein fromm Herz dafür erschrückt, denn kein Dieb am Galgen so häßlich hin herbommt als die jetzigen Hosen der Eisenfresser und Machthäuse, priui der Schande!»

Darstellung von einem unbekannten Künstler. Die Herrschaften im Schiff sind der Gewandung nach deutlich in Edelkunst gekleidete und Ruderer eingestellt. Tell hüpft sehr elegant vom Schiff, die eine Hand lässig gesenkt, umgedreht so, wie heute irgendwer von der Strandpromenade abspringt. Er vergißt nicht mit einem auf den Tyrannen Geißler höhnisch sein sollte den Blick zurück zu werfen. Dieser Druck brachte mir es nicht bei sich. Der Maler überläßt es der Einbildungskraft des Beobachters, sich auszumalen, wie Tell nach gegliedelter Flucht zu einer Armburst kommen konnte.



Test denkbar, daß es Schweizer gibt, die nicht instande sind, die Freiheit der anderen, eben dieser Bundesstaaten Schicksal herauszegen, undenkbar aber ist es, daß es solche gibt, denen der Name Wilhelm Tell fremd wäre. Mögen die Männer der Wissenschaft mit zähem Fleiß und Eifer den Wurzeln der Tellerzählung nachgraben und aufdecken, daß »sippige Erfindungsgabe, ethymologische Spielerei und phantastisch aufgestutzte, gedankenlos die entlegensten Dinge kombinierende Gelehrsamkeit« ein völlig willkürliche erfabtes Bild geschaffen haben (Dierauer: »Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft«, Band I, Seite 161) oder daß ein vermeintlicher Tell ein nordischen und skandinavischen in Norwegen, Västland und Holstein wie in Dänemark, in England wie am Rheine, seitdem die Sage von diesem geschickten Schützen begegnet, der unter Androhung des Todes zu der unnatürlichen Tat gezwungen wird, einen kleinen, auf das Haupt eines lieben Kindes gelegten Gegenstand zu treffen, der aber einen zweiten oder dritten Pfeil hervorholte, um, im Falle ihm sein Schuß mißlingen sollte, den grausamen Dränger umzu-

Fünf verschiedene Darstellungen des Tellensprungs nach alten Bildern aus der Zürcher Zentralbibliothek



Die Darstellung von Henri Courvoisier (1757–1830). Der in Chaux-de-Fonds geborene Maler studierte in Paris. Dort trümmerte er vom großen Preis für die Geschichtsmalerei, aber er erhielt keinen Preis. Für seine Ausbildung wählte er sich mit Vorliebe schweizerische Motive, in denen er immer bestrebtete die Geschichte von Wilhelm Tell, welche Blätter dann eine große Volksmälichkeit erlangten. Courvoisier hat wenigstens nur Gefäß zur Landknechtsfigur gemacht und den Tell in ein möglichst einfaches Gewand gesteckt. Auch hier ist der Tell mit dem Pfeil auf dem Rücken, der die bestimmten »zweiten Pfeil« deutlich sichtbar. Hübsch sind Tells bebinderte Sandalen, ähnlich denen, die man auf pompejanischen Darstellungen wahrnehmen kann. Auf einigen der zahlreichen Reproduktionen, die dieses Bild erfuhr, steht zu lesen: »Ce bonheur ci, réalise celui de la pomme.«

Die Brüder Girardet in Neuenburg gaben zu Ende des 18. Jahrhunderts (1797) dieses Blatt heraus. Es zeugt von einer recht willkürlichen Behandlung der Tellsgage. Der Text unter dem Bild lautet: »Tell sait non à ce grandé Germainheit, daß il a une felonie, et que diez poulardes de Tell se heift, und entweicht seinen Sohn im Arm, trotz des Zornes und der Wut der von seiner Flucht überraschten Henker.« Tell trägt statt der Armburst einen eleganten Bogen, wie ihn schon die alten Griechen besaßen, seine Beine stecken in den enganliegenden »Bindlingen«, die im 15. Jahrhundert der burgundisch-französischen Mode aufgebracht wurden.



Realistische Darstellung auf einem alten Kalenderblatt. Hier ist Tell der Muskelmensch, die stiernadige Krafterscheinung an sich; er hat den Strick, der ihn fesselte, gesprengt und er stößt das Schiff mit einem so wuchtigen Tritt in die Wellen zurück, daß es beinahe untergeht und sich Geißler am Bootsrumpf festklammern muß.